

# ATLANTA'S BACHELORS

JUSTIN & AMBER



KATRIN EMILIA BUCK



*Für Sabine*



Wenn ich mich verliebe, wird es für immer sein.

— JANE AUSTEN



## PROLOG



AMBER

» **W**eg da!«, hörte ich hinter mir und sprang aus einem Reflex heraus zur Seite, bevor ich die beiden Studiomitglieder, die ein Terrarium transportieren, überhaupt entdeckte. Besser ich sah mir nicht an, was sich darin befand.

»Entschuldigung«, rief ich ihnen hinterher, schüttelte die Gänsehaut ab, die sich automatisch eingestellt hatte, und las noch einmal die Nachricht, die eben auf meinem Handy eingetroffen war. Die ganze Woche hatte ich darauf gewartet, dass mir mein Manager Lenny Reed Bescheid gab, wann ich vorbeikommen sollte. Jetzt sofort? Das ging nicht, ich arbeitete. Im Moment stand ich zwar nur rum, aber das würde sich in Kürze ändern. Spätestens wenn die Zuschauer in den Saal gelassen würden, wäre die Hölle los.

Ich arbeitete hier in L.A. als Produktionsassistentin für die Abenteuershow *Phobia Mania*. Es ging in der Sendung nicht nur darum, Ängste gegenüber Tieren abzubauen,

sondern auch gegen Höhen oder gegen die Elemente wie Wasser oder Wind. Natürlich waren Tierphobien sehr beliebt, keine Ahnung, wie viele Schlangen und Spinnen ich in den letzten Jahren, in denen ich hier arbeitete, schon gesehen hatte. Es schüttelte mich abermals.

Ob ich doch kurz wegkonnte? Lennys Büro war nicht weit von hier, ich sollte in einer Stunde zurück sein, oder wenn es gute Nachrichten gäbe, dann gar nicht mehr. Bei *Phobia Mania* zu arbeiten, war nie mein Ziel gewesen. Dies war nur ein Job bis zu meinem großen Durchbruch als Drehbuchautorin. Schon seit ich klein war und mein erstes Buch in den Händen gehalten hatte, wusste ich, dass Buchstaben meine große Leidenschaft werden würden. Lange hatte ich damit geliebäugelt, einen Roman zu schreiben, aber als ich unzählige Ratgeber darüber gewälzt hatte, hatte ich das Drehbuchschreiben für mich entdeckt. Einige unfertige Skripte lagen in meiner Schublade, vor allem, weil ich zu viele Ideen hatte und nie bis zum Ende durchhielt, bevor ich dem Drang nachgab, etwas Neues anzufangen. Aber dieses eine Mal hatte ich mich gezwungen, bis zum Ende zu schreiben. Es war ein Actionfilm. Ich liebte die »Die Hard«-Filme mit Bruce Willis, was wohl meinen beiden Brüdern geschuldet war, die zu Hause immer bestimmt hatten, was wir im Fernsehen schauten.

Kurzentschlossen ging ich zum Büro meines Chefs, klopfte an seine Tür und stolperte praktisch ins Zimmer, als ich sein *herein* hörte.

»Collin, ich müsste kurz weg.«

»Jetzt? Worum geht es?«, fragte er mich verwundert.

»Was Privates. Ich beeile mich.«

Er sah von seinem Klemmbrett auf und musterte mich



lange. Bevor ich Collins Assistentin geworden war, hatte ich für meinen Bruder Wilson als seine Managerin gearbeitet, war eigentlich sein Mädchen für alles. Als Wilson geheiratet hatte, hatte ich das Feld geräumt. Ich konnte meine Schwägerin nicht besonders leiden und sie mich auch nicht. Dieses private Detail hatte ich Collin nicht erzählt, aber er wusste um meine Vorgeschichte mit Wilson und die Nachricht, dass seine Ehe in Trümmern lag, hatte es wohl bis nach L.A. geschafft – dank seiner Ex und dank des Faktes, dass mein Bruder ein gefeierter Footballspieler war. Wenn sich Collin nun zusammenreimte, dass ich wegen Wilson wegmusste, sollte mir das ganz recht sein.

»Also gut, aber sei pünktlich zurück.«

»Natürlich«, versprach ich, hetzte zu meinem kleinen Büro, um meine Tasche zu holen, und dann durch die Gänge zum Parkplatz, wo mein VW Käfer auf mich wartete.

Auf der Fahrt zu Lenny begann mich die Vorfreude bereits zu ergreifen. Das Drehbuch war gut und das sagte ich nicht nur so. Ich war in mehreren Schreibgruppen Mitglied, hatte die eine oder andere Szene dort besprochen, natürlich immer bedacht, nicht zu viel zu verraten. Aber die Leute waren in Ordnung, es passte auch, dass jeder in einem anderen Genre schrieb, dann musste ich mir noch weniger Sorgen machen, dass jemand meine Ideen stehlen könnte. Nicht, dass ich das Rad neu erfand, ganz bestimmt nicht. Aber ich bildete mir schon etwas auf meine witzigen Dialoge ein, die die zum Teil düstere Atmosphäre des Filmes auflockerten.

Lennys Büro lag in der Nähe eines Einkaufszentrums, somit gab es immer genügend Parkplätze. Fast flog ich zur Empfangsdame im zweiten Stock und konnte auch gleich

durch zu Lennys Büro. Statt an seinem Schreibtisch zu sitzen oder mir fröhlich entgegenzutreten, stand er am Fenster. Als er sich umdrehte, sah ich sein verzogenes Gesicht: die Augen schmal, die Kiefer mahlten. Die Hände hielt er hinter dem Rücken, doch ich konnte erahnen, dass er sie ballte.

»Lenny, äh, was ist denn los?« Als er einen Schritt auf mich zuing, trat ich instinktiv einen zurück.

»Ich weiß nicht, was du für ein Spiel spielst, Amber, oder ob du gedacht hast, wirklich damit durchzukommen. Aber ich möchte, dass du verschwindest und dich hier nie mehr blicken lässt.«

»Was? Wovon redest du?«, fragte ich. Meine Stimme hatte bereits diesen hysterisch hohen Tonfall angenommen. Noch einmal wich ich zurück, um etwas mehr Distanz zwischen uns zu schaffen.

»Wovon ich rede?«, zischte er. »Vielleicht davon, dass dein Drehbuch erstaunlich viele Parallelen zu einem Drehbuch aufweist, das wir vor ein paar Wochen verkauft haben.«

»Was?!« Das konnte nicht sein! Wie konnte das sein? Geistig ging ich alle Menschen durch, die davon gewusst hatten. Aber das waren so wenige gewesen: Die Schreibgruppe, die beiden Kellnerinnen in meinem Stammcafé, gut, ihnen hatte ich etwas mehr von der Story erzählt, hauptsächlich, weil sie mir unbedingt erklären wollten, wie ihr perfekter Actionheld zu sein hatte. Dann war da noch ... niemand. Nicht einmal meine Familie wusste, was ich hier tat. Oh Gott! Andrew?! Mein Ex? Nein, das konnte nicht sein ...

»Was ist?«

»Von wem hast du das Drehbuch gekauft?«

»Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig. Verschwinde jetzt, ich habe Besseres zu tun, als mich mit Plagiatoren herumzuschlagen. Ehrlich gesagt bin ich erstaunt, dass du so dreist bist. Was wohl deine liebe Familie dazu sagen würde, wenn sie erfährt, was du hier abziehst. Ich bin sicher, die Presse würde sich mit Vergnügen auf diesen Skandal stürzen. Ich sehe sogar schon die Schlagzeilen vor mir: *Schwester von Wilson Grant als Betrügerin entlarvt*. Seine Werbepartner wären bestimmt entzückt, nicht wahr?«, spie er mir mit vor Sarkasmus triefender Stimme entgegen.  
»Verschwinde!«

Und das tat ich. Die Stadt der Engel war zu meiner persönlichen Hölle geworden.



## KAPITEL 1



**Z**wei Jahre später  
JUSTIN

»Und der Oscar geht an ...«

Die Tür zu meinem Trailer wurde aufgerissen, ertappte ich packte ich mein Handy weg.

»Was machst du da?«, fragte mich mein Manager Don Hughes irritiert. Auf seiner gerunzelten Stirn standen Schweißperlen. Ihn darauf hinzuweisen, dass er besser Sport treiben und Stress vermeiden sollte, würde ihn nur noch mehr auf die Palme bringen. Das war in letzter Zeit zu meiner Spezialität geworden.

»Nichts.« Ganz sicher würde ich ihm nicht auf die Nase binden, dass ich mir wieder Preisverleihungen reinzog. Es sollte mir als Motivation dienen, denn so unzufrieden mit meinem Job war ich noch nie gewesen.

»Nichts trifft es ausgezeichnet, denn du wirst gleich deinen Einsatz verpassen!«

»Was?!« Ein Blick auf meine Uhr bestätigte es mir. Verdammt! Ich sprang auf, quetschte mich an Don vorbei aus meinem Trailer und rannte zu Gloria. Der Trailer meiner Maskenbildnerin war außer ihr leer und zum Glück musste sie mir nur noch über die Stirn tupfen. Ich wartete schon zwei Stunden auf meinen Einsatz, war längst bereit gewesen, als der Star dieses Actionfilms so unzufrieden über die letzte Kampfszene gewesen war, dass sie immer und immer wieder nachgedreht und alle anderen Schauspieler deswegen in eine Zwangspause geschickt worden waren.

Dass ich jetzt derjenige sein könnte, der die Produktion aufhielt, war mir sehr unangenehm. Lange genug hatte ich für die Chance gekämpft, hier mitzumachen. Mein Brot hatte ich ein paar Jahre mit der Daily Soap *Dream Doctors of L.A.* verdient. Dort mitzuspielen, war ein Glückstreffer für einen Schauspieler, denn es bedeutete zwar ein immenses Arbeitspensum, aber auch einen geregelten Verdienst und eine sehr treue Fanbase. Ich hatte dieser gesicherten Zukunft den Rücken gekehrt. Zum einen konnte ich mich nicht weiterentwickeln und zum anderen musste ich immer wieder andere Rollen ablehnen.

Weder das eine noch das andere hatte Don gestört, schließlich konnte er mich durch meine stetig wachsende Popularität als Werbeträger vermarkten und so immer noch mehr Geld herauschlagen. Aber ich wollte ganz nach oben ... als Charakterdarsteller. Das erste Mal, als ich Don davon erzählt hatte, hatte er mir ins Gesicht gelacht. Es war zum Mäusmelken, aber er sah mich immer nur als Prince Charming, behauptete, ich hätte auch ohne, dass ich es wollte, diesen Touch Bad Boy in mir und die Frauen

würden es lieben, solche Typen wie mich zu retten. Leider hatte er absolut recht, wie ich immer wieder in meiner Fanpost lesen konnte.

Dass ich es geschafft hatte, wenigstens für einen Actionfilm vorzusprechen, und sogar genommen wurde, wenn auch nur für eine kleine Rolle, wertete ich als persönlichen Erfolg. Denn das Drehbuch hatte ich über hartnäckiges Klinkenputzen auf Veranstaltungen selbst besorgt. Ungewöhnlich. Und es hatte keinesfalls dazu beigetragen, mein Verhältnis zu meinem Manager zu verbessern.

An manchen Tagen liebäugelte ich damit, ihn auszutauschen, und dann fiel mir wieder ein, dass er der Erste gewesen war, der abgesehen von meiner Mutter an mich geglaubt hatte. Daher blieb ich bei ihm. Vielleicht sollte ich statt der rebellischen Tour mal die brave ausprobieren und so versuchen, ans Ziel zu kommen. Also würde ich dem nächsten Projekt, das mir Don vorschlug, zustimmen.

Der letzte Tupfer, Gloria war fertig.

»Du bist gleich dran. Du wirst einen tollen Job abliefern. Zeig's ihnen, Junge«, meinte sie lächelnd. Auch sie war einer meiner Fans. Hatte mir gleich gebeichtet, dass ich ihr liebster Darsteller in der Daily Soap gewesen und es eine Schande gewesen sei, dass sie mich hatten sterben lassen.

Ich hatte es nicht richtiggestellt, ihr nicht erzählt, dass ich mit meinem rüden Verhalten dafür gesorgt hatte, aussteigen zu können. All das war hinter verschlossenen Türen passiert und es war ganz sicher nicht meine Glanzleistung gewesen, mit meinem Wissen über die Untreue einer der Produzenten meinen Ausstieg zu erpressen. Und alles für die Chance, hier mitzuspielen.

Also los! Wir drehten meine letzte Szene: Ich würde von

der Straße gedrängt werden, im Graben landen und dort elendig verrecken oder von einem Alligator gefressen werden. Der Film spielte in Florida und es sollte den Zuschauern überlassen werden, sich über mein Schicksal Gedanken zu machen. Ich stellte den Cousin des Antagonisten dar, einen Handlanger, der ihm mal das Leben gerettet hatte. Obwohl ich mittlerweile wusste, dass es einen zweiten Teil geben würde, hatte ich bis jetzt nicht gehört, dass ich im Ensemble dabei sein würde, somit war mein Tod wohl final.

»Ach, da kommt ja unser Partyhengst. Aufstellung! Justin in den schwarzen Truck. Chuck und Pedro in den roten. Ihr kennt den Ablauf. Und los!«

Die Kamerawagen waren ebenfalls bereit. Die Innenaufnahmen hatten wir schon gedreht, jetzt kam der harmlosere Teil der Verfolgungsjagd, bevor die Stuntmen übernehmen würden.

Mir rann bereits der Schweiß aus allen Poren, bevor ich beim schwarzen Truck angekommen war. Eigentlich sollte ich mit einem der großen Stars des Films hier sitzen, aber die hatten kein Interesse mehr an solchen Aufnahmen, obwohl sie auf den Sozialen Medien nicht müde wurden zu erklären, dass sie alle gefährlichen Szenen selbst drehten. Das war gelogen, allein schon, weil keine Versicherung solch eine Deckung abschließen würde.

»Partyhengst? Habe ich richtig gehört? Verdammst, wie machst du das bloß? Jeden Abend eine andere.« Der Fahrer pfiff anerkennend durch die Zähne.

»Glaubst du alles, was du hörst?«

Er lachte dämlich, dachte keine Sekunde, dass es ein Gerücht sein könnte. Tja, bis jetzt hatten mich die vielen



nachgesagten Frauengeschichten auch nie gestört, aber das änderte sich gerade. Denn wer sagte denn nicht, dass genau dieses Image mir die Rollen vorenthielt, die ich unbedingt spielen wollte? Darüber sollte ich mir mal Gedanken machen. Aber nicht jetzt. Jetzt musste ich so glaubwürdig wie möglich sterben.

»DU SIEHST SCHEIßE AUS«, bemerkte Don zwei Stunden später, als ich zum Trailer kam und er dort bereits auf mich wartete.

»Vielleicht weil ich mein Mittagessen ausgekotzt habe.« Was eine einfache Schlusszene hätte sein sollen, hatte mir fast einen Hitzschlag beschert, weil wieder irgendjemand Wichtiges dieses oder jenes zu bemängeln hatte. Dann sollten wir noch eine Kampfszene einbauen, was zwar gut geklappt hatte, aber mir war nicht gespielt schwarz vor Augen geworden, als ich im Graben lag und ich das »Cut« gehört hatte.

»Bist du krank? Grippe oder zu viel Alkohol gestern Abend?«, fragte er süffisant nach.

»Was soll das, Don? Du kennst mich lang genug, um zu wissen, dass das alles Gerüchte sind. Wenn du mir nicht glaubst, ist das dein Problem.« Ich ging an ihm vorbei zur winzigen Einbauküche, holte mir eine Flasche Wasser und kippte sie mir direkt über den Kopf. Schon besser. Ich wurde nie krank und würde jetzt auch nicht damit anfangen. Ein paar Tage nichts tun klang jedoch sehr verlockend. Ich hatte noch keine anderen Projekte, was mich gleichzeitig erleichterte und beunruhigte. Ohne Job kein Geld, eine einfache Rechnung.

»Hast du ein gutes Drehbuch reinbekommen?«, fragte ich nach.

»Ich habe viele gute Drehbücher, nur interessieren sie dich nicht.«

»Liebesfilme?« Ich hatte noch nicht vergessen, dass ich vor ein paar Stunden gedacht hatte, Don entgegenzukommen. Als er nickte, merkte ich jedoch, wie der Widerstand wuchs.

»Nichts anderes?«

»Regency.«

»Ich als neuer Mr. Darcy?«

»Größenwahnsinnig bist du gar nicht, oder?«, meinte Don belustigt.

»Wieso? Ich habe ja nicht gesagt, dass ich der nächste Laurence von Arabien werden will.«

»Hör zu, nicht jeder kann ein Star werden, Filmpreise absahnen und Millionen verdienen. Warum reitest du nicht deine Erfolgswelle, solange sie anhält. Genregerecht.«

»Was willst du mir damit sagen? Dass ich Mittelmaß bin und froh sein sollte, überhaupt Geld mit der Schauspielerei verdienen zu können?«

»Dass du keinem Phantom nachjagen sollst. Ich lasse dir ein paar Drehbücher ins Hotel schicken, deine Fanpost ist schon dort.«

Ich nickte nicht mal mehr, Don konnte sich denken, dass ich verstanden hatte. Dass ich mir seine Worte zu Herzen nahm und sie mich hart schlucken ließen, zeigte ich ihm ebenso wenig.

Wenn ich an meine Mom zurückdachte und daran, dass wir diesen Traum von Hollywood immer gemeinsam geträumt hatten ... Nein, das konnte nicht alles gewesen

sein. Ich hatte ihr versprochen, solange nicht aufzugeben, bis ich eines Tages meinen Goldjungen in den Händen halten würde. Ich und kein Charakterdarsteller? Nach allem, was ich schon erlebt hatte? Lächerlich!

»Hast du noch andere Anfragen reinbekommen?« Mein Kampfgeist war bereits zurück, ich würde einfach wieder selbst aktiv werden und nach Rollen suchen.

»Da wäre tatsächlich noch etwas. In Atlanta.«

»Was ist denn in Atlanta?« Gierig trank ich die nächste Flasche aus und hätte das Wasser fast wieder ausgespuckt, als er »*Atlanta's Dance Stars*« antwortete.

## KAPITEL 2



AMBER

»... **I**n fünfzehn Minuten geht die Pressemitteilung raus. Nein, Wilson steht im Moment nicht für ein Interview zur Verfügung. Danke, schönen Tag noch.« Ich legte auf und nahm das nächste Telefonat entgegen. »... Genau, *Streetkids* aus Indianapolis. Die Stiftung engagiert sich landesweit. Steht alles in der Pressemitteilung ...« Ich legte wieder auf und ignorierte die anderen Anrufe. Wenn ich mich jetzt nicht beeilte, würde ich noch zu spät zu Wilsons Pressekonferenz kommen.

Im Hilton hatte ich dafür das größte Sitzungszimmer reserviert. Eigentlich wurden die Pressekonferenzen direkt im dafür zugehörigen Raum der *Indianapolis Tigers*, Wilsons neuem Team gehalten, nur war mein Bruder in einer privateren Sache unterwegs. Wobei privat es auch nicht ganz traf, zumal die ganze NFL von nichts anderem mehr sprach als Wilsons Superdeal.

Nachdem Wilson im letzten Mai seine Karriere als Quarterback bei den *Boston Bats* beendet und in Rente gegangen war, war er nun doch nochmals für eine letzte Saison zurückgekehrt. Und die spielte Wilson für die *Tigers*, das Lieblingsteam unseres Dads und unseres Bruders Cameron. Was für einen jahrelangen Zwist gesorgt hatte, wollte Wilson somit korrigieren. Dass weder Cameron noch mein Dad Wilson irgendetwas nachtrugen, spielte dabei keine Rolle. Wilson war es wichtig, und er würde alles dafür tun, damit seine Karriere den Abschluss fand, den er für richtig hielt.

Was auch für seine Entscheidung sprach, war die Tatsache, dass er viel glücklicher als noch vor ein paar Monaten wirkte. Nach der Scheidung und der Schlammschlacht, die seine Ex geliefert hatte, hatte es mich einiges an Kraft und Nerven gekostet, damit Wilson nicht für immer in seiner destruktiven Phase festsitzen würde. So brillant er auf dem Spielfeld agiert hatte, privat war es genau das Gegenteil gewesen. Diese Zeit lag zum Glück hinter uns und da er auch privat sein Glück gefunden hatte und ich mich eigentlich nur noch um seine Werbeaufträge kümmerte, würde ich bald arbeitslos sein.

»Amber! Ist alles vorbereitet?«, rief mich Wilson zu sich. Er war offenkundig nervös.

»Aber ja, ich habe noch einmal mit der Technik gesprochen. Gleich nach dem Einspieler über die Organisation schalten sie auf das Live-Interview.«

»Großartig, du bist die Beste.« Er umarmte mich lange. »Was würde ich bloß ohne dich machen?«

»Och, jetzt wo du bessere Laune hast, müsstest du bestimmt nicht drei Manager in sechs Monaten auswech-

seln«, spielte ich auf seine herrische Art von vor anderthalb Jahren an.

»Das waren Idioten, das bemerke ich auch, wenn ich gut gelaunt bin«, gab er zurück. »Keiner kann dir das Wasser reichen, Amber.«

Das mochte ja in seinen Augen stimmen, aber mir war es zu wenig. Auch wenn ich meinem Bruder unheimlich dankbar war, dass ich mich bei ihm nach diesem Desaster in L.A. hatte verkriechen können, wurde es Zeit, wieder mein eigenes Leben zu leben.

»Danke für die Blumen. So, du solltest dich bereit machen.«

Ich spürte, wie Wilson einen Kuss auf meinem Scheitel platzierte, bevor er sich von mir löste und darauf wartete, dass ich die Türen öffnete und ihn zusammen mit dem Teamchef und dem Besitzer der *Tigers* einließ. Alle sahen sehr zufrieden aus, auch wenn ich mir vorstellen konnte, dass vor allem der Besitzer den Millionentransfer im ersten Moment geschmerzt hatte. Der Kampf der verschiedenen NFL-Teams um Wilson hatte schon eine obszöne Größenordnung gehabt. Aber Wilson war jeden Dollar Wert, seine Leistung auf dem Spielfeld war grandios, und dass er jetzt jeden Cent seiner Gage spendete, passte ebenfalls. Er stand auf dem Höhepunkt seiner Karriere und setzte immer noch einen drauf. Ich konnte gar nicht anders, als meinen großen Bruder aus tiefstem Herzen zu bewundern.

Dass er mir jetzt einen so liebevollen Blick zuwarf, sorgte bei mir für einen Gänsehautmoment. Er war mein bester Freund und doch hatte ich ihm nie erzählt, was damals in L.A. passiert war. Vielleicht sollte ich es mir von der Seele reden und dann ein für alle Mal abhaken.

Nur würde Wilson es ganz sicher nicht tun. Also abhaken. Und das war auch der Grund, warum ich es nie erzählt hatte. Er würde es noch fertigbringen, meinen Ex-Freund aufzuspüren und ihn zur Rede zu stellen. Dabei war ich mir nicht einmal sicher, dass er mich bestohlen hatte. Es hätte jeder sein können, denn ich hatte wohl in meiner Euphorie doch etwas mehr als ein paar Szenen erzählt.

Aber keiner hatte Zugang zum Manuskript gehabt. Keiner außer Andrew. Natürlich war ich nach dem desaströsen Gespräch mit Lenny gleich zu ihm gefahren. Dass er meine Anrufe nicht beantwortete, war ja schon verdächtig gewesen, dass seine Vermieterin mir jedoch sagte, dass er bereits Wochen zuvor zurück nach Hause gefahren war, ließ meine Energie, ihn zur Rede zu stellen, verpuffen. Er stammte aus einem Nest in Montana. Dort hinzufahren, wäre nur lächerlich gewesen. So lange waren wir nicht zusammen gewesen, dass ich das hätte rechtfertigen können. Im Gegensatz zu mir hatte Andrew fast zehn Jahre an seinem Durchbruch in L.A. gearbeitet und war von Woche zu Woche trübseliger geworden, hatte immer mal davon geredet, zurück nach Hause zu fahren und neu anzufangen.

Im Grunde hatte ich keine Ahnung, was wirklich passiert war, und das nagte immer mal wieder an mir.

Aber jetzt war weder die Zeit noch der Ort, um in Erinnerungen zu schwelgen.

»*Showtime*«, murmelte Wilson neben mir, schenkte mir noch ein Lächeln und trat unter Blitzlichtgewitter mit den beiden anderen Männern in den Konferenzraum. Ich schloss die Tür hinter ihnen, ging zurück in den Gang und trat dann durch den offiziellen Eingangsbereich ein. So

konnte ich mich in die letzte Reihe stellen und von dort einen Überblick gewinnen. Am liebsten wäre ich in den Technikraum gegangen, nur hatte ich keine Lust, dass mich der eine Techniker wieder blöd anmachte.

»Sie haben hoch gepokert, Wilson. Waren die *San Francisco Sharks* jemals im Rennen oder haben Sie die Gerüchte ausgenutzt, um so Ihre Gage hochzutreiben?«

»Die Möglichkeit, für die *Indianapolis Tigers* zu spielen, bedeutet meiner Familie und mir sehr viel. Ich bin sicher, dass es eine großartige Saison für uns alle werden wird. Auch im Bewusstsein, dass die nächsten Generationen davon profitieren können.«

Geschickt abgelenkt. Wilson hatte nie vorgehabt, seine Karriere weiterzuführen, es waren die Umstände gewesen, die ihn jetzt hierhergeführt hatten. Und doch freute sich das Groupie in mir unbändig, dass er noch eine Saison spielte. Wilson und Football waren ein Traumpaar.

EINE STUNDE später war alles vorbei, die Presse gegangen, die Stühle wurden zusammengestellt und weggeräumt.

»Amber, hast du heute Abend Zeit? Ich würde dich gerne zum Essen einladen.« Roy stand vor mir und lächelte mich schüchtern an.

»Nein, leider nicht. Wir fahren gleich zu meinen Eltern. Sie freuen sich so, dass Wilson für die *Tigers* spielen wird. Sie planen das Fest schon eine Weile. Tut mir leid.«

»Familie geht vor, schon klar. Aber wenn du mal wieder in der Stadt bist, melde dich doch.«

»Sehr gerne.« Ich schenkte Roy ein Lächeln und wandte mich um, nur um in Wilsons fragendes Gesicht zu blicken.



»Also dann, bis bald«, hörte ich Roy sagen, antwortete jedoch nicht mehr.

»Können wir?«, fragte ich Wilson stattdessen und war schon zur Tür raus, bevor er mich eingeholt hatte. Geschäftig drückte ich auf meinem Handy rum, was Wilson keinen Moment täuschen konnte.

»Mom und Dad erwarten uns also schon heute? Komisch, sie haben gar nichts am Telefon erwähnt, als ich vorhin mit ihnen gesprochen habe.«

»Wir wollten doch sowieso zu ihnen fahren, was spielt ein Tag früher für eine Rolle?«

»Amber, was ist los?«

»Ich wollte nicht mit Roy ausgehen, was ist schon dabei.«

»Du gehst nie aus.«

»Das kannst du doch gar nicht wissen.«

»Ach nein? Die einzige Zeit, die du nicht um mich herumscharwenzelst, ist, wenn ich spiele.«

»Stimmt doch gar nicht. Ich habe dich den Sommer über kaum gesehen. Schon vergessen?«

»Und mit wie vielen Männern warst du im Sommer aus, als wir uns kaum gesehen haben?«

»Ich muss nicht mit dir über mein Liebesleben sprechen, es geht dich gar nichts an«, antwortete ich trotzig.

Wilson schüttelte bloß den Kopf, sagte aber nichts weiter.

»Ist es für dich okay, wenn ich in Atlanta bleibe? Tim hat gute Kontakte. Er könnte mir wohl wirklich einen Job vermitteln.«

»Du arbeitest für mich.«

»Du brauchst mich für die paar Aufträge nicht und da

du jetzt auch nicht mehr mein Krawallbruder bist, muss ich mich nicht die ganze Zeit mit Schadensbegrenzung abmühen. Ich bin stolz auf dich, Wilson.«

»Danke, Schwesterlein.« Wir grinsten uns an. »Gefällt dir Tim?«

Tim gehörte zu einer losen Gruppe von reichen Singlemännern, die sich regelmäßig trafen. Frauen waren auch willkommen, so zum Beispiel Wilsons Finanzberaterin Caroline und ihre Schwägerin Alexandra, beide aus der Finanzbranche und beide vergeben. In diesem *Bachelor's* oder *Yuppie* oder was auch immer *Club* tummelten sich durchaus ein paar Sahneschnittchen, aber mich interessierten ihre Kontakte viel mehr als eine heiße Nacht. Tim war Eventmanager und hatte mir schon bei einem ungewungenen Gespräch angeboten, seine Fühler auszustrecken, da er in der Film- und Fernsehbranche gut vernetzt war.

»Ich will nichts von ihm, wenn du das meinst. Nicht, dass ich glaube, dass sich einer von ihnen trauen würde, mich auch nur zum Essen einzuladen.«

»Wieso nicht?«, fragte Wilson, verschränkte die Arme vor der Brust und streckte sich noch ein wenig mehr, dabei war er schon imposante zwei Meter groß. Eine Antwort ersparte ich mir.

## KAPITEL 3



JUSTIN

»Ich soll was?« Ungläubig starrte ich meinen Manager an. Ich musste mich verhöhrt haben.  
»Tanzen.«

»Tanzen? Ist nicht gerade meine Stärke«, behauptete ich. Ich hatte es mal gelernt, natürlich, so wie singen und Gitarre spielen. Je mehr ich drauf hatte, desto einsatzfähiger war ich. Das war der Gedanke dahinter gewesen. Meine Mom hatte mir alles beigebracht, somit hatte ich mir meist Mühe gegeben, aber kam mir sogar dämlich vor, wenn ich nur daran dachte. Ich zählte beim Tanzen nämlich Schritte, und das taten doch nur Idioten. Besser ich beichtete es nicht, Don würde sich vor Lachen in die Hosen machen.

»Ich kann dich auch in einer dieser Quizshows unterbringen, aber ...«

»Aber was? Denkst du, ich komme nicht mal bis zur 1000-Dollar-Frage?«

»Es wird dich nicht weiterbringen«, gab Don unbeeindruckt zurück.

»Und Tanzen schon?«

»Wenn du dich bemühst, könnte es die Möglichkeit sein, deine Fans bei Laune zu halten. Oder fällt nur mir auf, dass die Fanpost, seit du *Dream Doctors of L.A.* verlassen hast, merklich zurückgegangen ist? Und um es noch einmal zu sagen: Das jüngere Publikum mag ja noch hinnehmen, dass du dich in einem Actionfilm austobst, auf der falschen Seite des Gesetzes und noch nicht mal die Frau am Ende des Filmes bekommst. Einfach, weil sie deinen Körper geil finden, und sich freuen, wenn du mal oben ohne durch das Set rennst. Aber die ältere Generation nicht. Und das solltest du nicht unterschätzen.«

»Meine Werbepartner denken da aber ganz anders drüber. Ist deren Zielgruppe nicht U45?«

»Unter fünfundvierzig bedeutet nicht fünfundzwanzig. Und was glaubst du, welche Angebote du bekommen wirst, wenn du die Ü55 wieder mehr ansprichst? Hast du noch nicht kapiert, dass dort das große Geld liegt?«

Natürlich wusste ich das, ich war ja nicht blöd. Aber tanzen ...

»Mit der Tanzshow bekommst du die Gelegenheit, ganz andere Facetten von dir zu zeigen.«

»Ich soll einen Seelenstrip hinlegen?«

»Du wolltest doch Charakterrollen spielen und nicht so etwas Ödes wie Schnulzen. Also.«

»Und wenn ich in der ersten Sendung rausfliege?«

»Dann schau eben zu, dass du nicht in der ersten Sendung rausfliegst, ganz einfach.«

»Ganz einfach«, murmelte ich mehr zu mir selbst. Mich

reizten Herausforderungen. Natürlich, sonst wäre ich nicht diesen Weg gegangen, sondern hätte eine anständige Ausbildung gemacht und einen entsprechenden Job gesucht.

»Also, willst du es machen? Die Live-Shows finden in Atlanta statt, das Finale ist vor Ende des Jahres und kommt dir mit der Promotour im Januar nicht in die Quere.«

Ich war hin- und hergerissen. Ich hätte keine Zeit, mich um anspruchsvolle Drehbücher zu kümmern, keine, um mich auf wichtigen Veranstaltungen zu zeigen.

»Also gut, ich tanze, aber bring mir in der Zwischenzeit andere Drehbücher. Falls ich früh rausfliege ...«

»... warten immer noch die Liebesfilme auf dich. Ich weiß gar nicht, warum du dich so dagegen sträubst.« Er zwinkerte mir zu, ein Siegerlächeln im Gesicht. »Es wird mir eine Freude sein, jeden Freitagabend im Publikum zu sitzen und dich anzufeuern.«

Das fehlte mir gerade noch.



## AMBER

Wilson spielte, alle Werbeaufträge waren organisiert, mein neues Haus in Atlanta eingerichtet. Es blitzte sogar schon, so viele Male und so gründlich hatte ich es geputzt. Meine Unruhe hatte ich jedoch nicht in den Griff bekommen. Schon nicht mehr, seit ich aus Indianapolis zurück war. Es war seit Langem das erste Mal, dass mich Wilson nicht von meinem eigenen Leben ablenkte.

Der Drang, meinen Laptop zu holen und mich an ein

neues Projekt zu setzen, begann sich in mir aufzubauen. Ich hatte schon länger ein paar Ideen, und doch hatte ich außer wenigen Dialogen nichts aufgeschrieben, das ich hätte verfolgen wollen.

Vielleicht sollte ich einfach ausgehen und mich damit ablenken. Ich war es nicht mehr gewohnt, allein zu sein. Mit Wilson hatte ich mich jedenfalls nie so einsam gefühlt.

Also gut, ab ins *Sunset*. Wenn ich Glück hatte, wäre Tim heute Abend dort und ich könnte gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Wie sehr ich mich darauf freute auszugehen, merkte ich daran, wie sorgfältig ich mich zurechtmachte. Meine rotgoldenen Locken drehte ich noch ein wenig auf, meine grünen Augen betonte ich durch schwarzen Mascara und bei meinem dunkelroten Kleid durften meine passenden Sandalen mit mörderisch hohen Absätzen nicht fehlen. Meine Nägel hatte ich mir bereits frisch lackiert. Perfekt!

Als ich am Hotel ankam, dachte ich, auf dem Gehsteig den Beat von der Bar zu spüren. Ich fuhr direkt in die achte Etage, in der die Bar lag. Es war mir ein Rätsel, wie Blake Stevens, der Hotelbesitzer, immer die coolsten DJs engagierte, aber auch heute legte ein solches Exemplar wieder auf. Kaum aus dem Aufzug gestiegen, wäre ich am liebsten aufs Tanzparkett, dabei mochte ich E-Musik gar nicht so besonders.

Ich holte mir an der Bar einen Mojito und ging erst einmal auf die Dachterrasse mit dem unvergleichlichen Blick auf Downtown Atlanta. Von der Sofalandschaft aus winkte mich Adrian zu sich.

»Hey, Amber! Schön, dich zu sehen. Ist Wilson auch hier?«, begrüßte er mich erfreut. Adrian war Banker und

ein solcher Footballfanatiker, dass er Wilson den ganzen Abend an den Lippen hing, wenn der mal vorbeischaute.

»Hey, Adrian. Wilson ist in Indianapolis«, klärte ich ihn auf, obwohl er das doch sicher wusste.

»Ich hoffe, er kommt mal wieder vorbei. So einen Kerl wie ihn können wir gut gebrauchen.«

Ich hatte den Klub schon heimlich *Atlanta's Bachelors* getauft, aber tatsächlich mehrten sich die Pärchen in diesem losen Freundschaftsverband. Heute schienen sich jedoch nur Singlemänner auf der bequemen Sitzecke zu tummeln. Erfreut stellte ich fest, dass Tim auch hier war, der gleich rutschte, um mir Platz zu machen.

»Hey, Jungs, wie geht's?«

»Uns geht's super«, meinte Garrett, der Anwalt, und plusterte sich auf, keine Ahnung warum.

»Was machst du, Garrett? Denkst du, so kannst du Amber beeindrucken?« Tim schüttelte belustigt den Kopf und zwinkerte mir zu.

»Willst du ihr noch deinen Bizeps zeigen?«, meinte Adrian.

»Ach, ihr seid nur neidisch auf meinen Astralkörper«, meinte Garrett mit einem Schulterzucken.

»Keine Ahnung, was du da unter deinem Anzug versteckst, astral definiere ich anders«, meinte Adrian trocken und startet nochmals einen Versuch, mit mir über Wilson zu reden. Dabei bemerkte er gar nicht, dass Garrett seinen Kommentar als Aufforderung verstand und das Jackett auszog. Ich konnte meinen Blick nicht abwenden, denn sein Körper war top in Form. Das sah ich auch, ohne dass er mit dem Hemd weitermachte. Es lag eng an und mein Kopfkino lief bereits auf Hochtouren. Als er jetzt noch

die Ärmel bis zu den Ellbogen hochkrempele, trank ich einen großen Schluck von meinem Cocktail und hätte mich beinahe daran verschluckt.

»Amber, geht's?« Bevor mir Adrian auf den Rücken klopfen konnte, nickte ich und versuchte gleichzeitig, mein hämmernendes Herz zu beruhigen. Es war definitiv viel zu lange her, dass ich mir etwas Spaß gegönnt hatte.

»Was soll das?«, meinte Adrian jetzt verdattert, als er Garrett bemerkte.

»Du wolltest doch meinen Astralkörper sehen, nur wird mich Blake rauswerfen, wenn ich jetzt und hier einen Strip-tease hinlege. Aber wir können auch gerne verschwinden, Amber«, meinte er und sah mich herausfordernd mit seinen dunklen Augen an.

»Amber ist mit mir hier, falls du es noch nicht gemerkt hast«, konterte Adrian und rückte noch etwas näher.

»Jetzt hört schon auf. Seht ihr denn nicht, dass sich Amber unwohl fühlt? Wilson würde uns einen Kopf kleiner machen, wenn er von euren plumpen Anmachversuchen erfahren würde.«

Und schon rückten beide deutlich ab. Was sollte das denn? »Jungs, ich bin alt genug und ich bin mit zwei Brüdern aufgewachsen.«

Leider schien diese Bemerkung nach hinten losgegangen zu sein, denn jetzt sah es so aus, als ob sie sich gegen zwei große Brüder würden stellen müssen. Toll! Besser ich brachte mal an, weswegen ich eigentlich hier war.

»Tim, ich suche einen Job. Kennst du jemanden, der eine Produktionsassistentin sucht? Ich kann auch Bürojobs machen oder Organisatorisches.«



»Du suchst einen Job?« Mehrere Augenpaare musterten mich von neugierig bis entsetzt.

»Ja? Was ist daran so ungewöhnlich? Ich bin nicht Wilsons siamesischer Zwilling. Ich habe schon ohne ihn gelebt und auch gearbeitet, habt ihr das nicht gewusst?«

»Der Kerl ist doch ohne dich verloren«, warf Tim ein.

»Wir sind ein gutes Team, das stimmt.« Wie sollte ich ihnen denn erklären, dass es mir nicht reichte? Jetzt, da mein Arbeitspensum nachgelassen hatte, erst recht nicht.

Tim räusperte sich. »Ich kann mich mal umhören. Du hast also schon mal als Produktionsassistentin gearbeitet?«

»Ja, in L.A. bei der Abenteuershow *Phobia Mania*.«

»Meine Mom liebt diese Show«, bemerkte Adrian. Dass er gerne wieder näher gerückt wäre, sah ich ihm deutlich an, nur tat er es nicht. Und es ärgerte mich.

»Ich kann dir meine Telefonnummer geben, Tim.« Die von ihrem Gruppen-Chat hatte ich nicht bekommen. Würden sie sie mir jetzt geben? Es sah nicht so aus, denn Tim zückte sein Handy und notierte sich meine Nummer. Er ließ kurz bei mir klingeln und ich speicherte seine ab. »Also, wer hat denn Lust, mit mir zu tanzen?«

## KAPITEL 4



JUSTIN

**E**igentlich mochte ich Atlanta, mein guter Freund Spencer Ward war hierhergezogen. Es hatte schon was, mit einem Milliardär befreundet zu sein, und wahrscheinlich hätte ich auch ohne Weiteres bei ihm wohnen können. Die Villa, die er und seine Frau gekauft hatten, war nicht von schlechten Eltern. Nur wollte ich meine Freiheit und zog ein Hotelzimmer vor.

Don hatte sich begeistert in seine neue Aufgabe gestürzt und schon damit begonnen, ein paar alte Fotos von mir in den sozialen Medien zu posten. Das Erste war von meinem Abschlussball auf der Highschool gewesen. Dass meine Mom mir das Tanzen beigebracht hatte, hatte Don nicht erwähnt. Meine Geschichte war kein Geheimnis, aber dennoch wollte ich nicht darüber reden. Nicht darüber, dass mein Dad uns verlassen hatte, als ich drei gewesen war, nicht darüber, dass ich mit meiner Mom in einem Trailer-park gewohnt hatte, und nicht darüber, dass sie an Krebs

gestorben war, als ich auf dem College gewesen war. Es war privat, auch wenn ein windiger PR-Manager daraus Kapital geschlagen hätte.

Im Moment war ich zum Glück noch von der Presse unbehelligt in Atlanta. Nach und nach wurden jedoch die Kandidaten für die Tanzshow bekanntgeben. Nicht mal ich selbst wusste, wer noch dabei sein würde, nur dass ich nicht darüber reden durfte, bis alle medienwirksam vorgestellt worden waren.

Solange wohnte ich in Blakes Hotel und selbstredend fuhr ich noch am selben Abend hoch zur Dachterrasse des *Sunset*. Wenn ich mich schon selbst in diesen illustren Junggesellenclub einlud, konnte ich auch gleich eine Runde spendieren.

Dass mir eine rothaarige Sexbombe ihren prächtigen Po entgegenstreckte, kaum dass ich die Sitzgruppe ansteuerte, ließ mein Blut direkt in meine Lenden schießen.

Sie richtete sich wieder auf, ihr Handy hielt sie fest umklammert, schüttelte über sich den Kopf und lachte gleichzeitig etwas beschämt. »Also, wer will mit mir tanzen kommen? Hat keiner Lust?«

»Ich will!«, rief ich, ohne zu zögern. Ich konnte die Erleichterung förmlich in ihrem Körper sehen. Als sie sich umdrehte, haute sie mich mit ihrer Schönheit fast um. Waren die Jungs auf beiden Augen blind? Sie warfen mir komische Blicke zu und ich dachte schon, ich hätte was im Gesicht, als diese Schönheit auf mich zukam, die Hand ausstreckte und sagte: »Hi, ich bin Amber. Ich glaube, wir wurden einander noch nicht vorgestellt.«

»Nein, das wüsste ich. Ich bin Justin.«

Falls sie mich erkannt hatte, ließ sie sich nichts anmer-

ken. Dass ich glaubte, dieselbe Erleichterung in ihren Augen zu lesen, die ich spürte, hätte ein Warnsignal sein können, wenn ich mich nicht so zu ihr hingezogen gefühlt hätte. Die Kleine würde ich auf jeden Fall mit in mein Hotelzimmer nehmen. Das war ja mal sonnenklar.

»Bis später!«, rief ich den Jungs zu, ließ erst jetzt Ambers Hand los, damit ich meinen Arm um ihre Schultern legen konnte, und führte sie zurück ins Innere. Die Musik war zu laut, als dass wir uns unterhalten konnten, aber das war ja auch nicht der Plan. Sie wollte tanzen und das würden wir jetzt tun. Nicht das Zeug, das ich in der Tanzshow abliefern musste, sondern so, dass wir uns einfach der Musik hingeben konnten, den Beat im Blut, völlig anonym und hemmungslos ...

Dass Amber genau denselben Plan verfolgte und sich komplett der Musik hinzugeben begann, brachte mein Blut zum Kochen. Hatte sie eine Ahnung, wie sinnlich sie wirkte? Ich ertappte mich immer öfter dabei, wie ich sie eng an mich zog, ihr Rücken an meiner Brust, und wir einen gemeinsamen Rhythmus fanden. Unheimlich, wie gut sie sich anfühlte, auch wenn mich ihr Po an meinem Schritt langsam aber sicher die Beherrschung kostete.

In meiner Fantasie hatte ich ihr schon längst den Rock hochgeschoben, das Höschen ausgezogen und mich in ihr versenkt. Ach was, in meiner Fantasie trug sie gar kein Höschen. Ein Stöhnen entfuhr mir. Sie versteifte sich augenblicklich, was sämtliche Alarmglocken in mir auslöste. Automatisch brachte ich etwas Abstand zwischen uns und lockerte meinen Griff.

»Sollen wir etwas trinken?« Ich würde sie nicht aufhalten, wenn sie lieber gehen wollte. Ganz bestimmt würde ich

mich ihr nicht aufdrängen, auch wenn ich in meiner Fantasie bereits viel weiter gegangen war.

»Nein, danke. Es ist schon spät, ich sollte nach Hause fahren. Danke für den Tanz, Justin.« Sie stellte sich auf ihre Zehenspitzen und gab mir einen Kuss auf die Wange. Ich hätte schwören können, dass wir Funken sprühten. Das Prickeln, das durch meinen Körper strömte, war jedenfalls nicht zu ignorieren. Sie zögerte, ich hätte sie spielend leicht richtig küssen können, aber tat es nicht. Diese Grenze würde ich nicht überschreiten.

»Kann ich dir ein Taxi rufen?«

»Nein, das schaffe ich schon. Aber danke.« Ein letzter Blick und sie verschwand Richtung Ausgang. An der Bar holte ich mir eine Cola und ging damit zurück nach draußen. Die Jungs waren noch da.

»Justin! Was machst du denn hier? Drehst du einen neuen Film?«, fragte mich dieser Anwalt ... Garrett, genau. Schon komisch, wie manchen der Beruf wie auf den Leib geschneidert schien. Auch Adrian sah wie ein typischer Banker aus. Vielleicht war es der Schnitt seines Anzugs oder seine glattgebügelte Art, ich konnte es nicht einmal sagen.

»Nein, ein anderes Projekt. Sagt mal, wieso wollte denn niemand mit Amber tanzen?«

Tim lachte und schüttelte den Kopf. »Sie ist Wilson Grants kleine Schwester.«

»Und seine Managerin«, fügte Adrian stolz an.

Aha? Und? Ich machte mir nicht viel aus Football, für Mannschaftssport hatte ich nie getaugt. Lieber war ich allein, dann musste ich auf niemanden Rücksicht nehmen. Zeitung las ich aber sehr wohl. »Spielt er nicht oben in Indiana?«

»Genau, er wird noch als Held in die Geschichte eingehen. Eine letzte Saison, nur für seinen Dad und seinen Bruder. Und dann noch das ganze Gehalt gespendet«, schwärmte Adrian.

Ich war eindeutig in einem Wilson-Grant-Fanlager gelandet.

Wenn Amber Wilsons Managerin war, lebte sie also auch in Indiana? Wahrscheinlich.

Wie schade ich es fand, dass ich sie wohl nicht so rasch wiedersehen würde, überraschte mich nicht. Schon lange hatte mich keine Frau so in den Bann gezogen.



## AMBER

Hätte ich ihn zurückgeküsst, wenn er mich richtig geküsst hätte? Diese Frage stellte ich mir auf dem Nachhauseweg in Dauerschleife. Ich fühlte vom Wangenkuss noch immer das Prickeln auf meinen Lippen. Seine Hände auf meinen nackten Armen zu spüren, hatte mich komplett unter Strom gesetzt. Ich hatte nur meinen Instinkten folgen können, hatte komplett die Zeit und den Raum um mich herum vergessen. Erst sein Stöhnen hatte mich zurück ins Jetzt geholt, genauso wie seine Erektion, die ich allzu deutlich an meinem Po gespürt hatte.

Nur mit Mühe und Not hatte ich die Situation gestoppt, bevor ich etwas tat, was ich bereuen würde. Denn Justin war genau der Typ Mann, dem ich viel zu rasch mein Herz schenken würde. Natürlich hatte ich ihn erkannt, ich war

damals in L.A. gewesen, als er der aufgehende Stern in dieser Ärztesoap gewesen war.

Seine zuweilen ruppige Art ließ ihm sämtliche Frauenherzen zufliegen. Ich war mir nie sicher gewesen, ob das Bad-Boy-Image von den Produzenten der Serie kreiert worden oder ob er wirklich so war. Heute Abend hatte ich nichts davon gemerkt. Ganz im Gegenteil, er schien erschrocken darüber gewesen zu sein, wie er sich hatte gehen lassen.

Das passte schon eher zu dem Mann, dessen Lebensgeschichte mich zu Tränen gerührt hatte, und ehrlich gesagt wäre ich nicht erstaunt gewesen, wenn sie verfilmt worden wäre. Aber wahrscheinlich gab es genug Menschen, die ohne Vater aufwuchsen, deren Mutter früh starb und die alles dafür taten, trotz aller Widrigkeiten ihren Traum zu leben.

Meine Kindheit war dagegen wie Disneyland gewesen. Obwohl ich nie auf der Farm meiner Eltern hatte bleiben wollen, hatte es mir an nichts gefehlt. Nicht an Liebe, nicht an Unterstützung. Justin hingegen war viel zu früh ganz allein gewesen und hatte sich nach oben gekämpft. Bewundernswert. Ich seufzte.

»Wir sind da.«

Mein Überfahrer tippte sich an die Stirn, während er meinen Blick im Rückspiegel hielt. Hatte er mich seufzen gehört? Gott, war das peinlich.

»Danke.« Rasch stieg ich aus, ging zu meinem Haus und schloss auf.

Meine Schuhe kickte ich bereits in der Diele von den Füßen, holte mir in der Küche noch ein Glas Rotwein und setzte mich dann an meinen Laptop.

Vielleicht lag es an der Begegnung mit Justin, dass ich mich an ein neues Drehbuch wagte. Vielleicht auch an meinem schlechten Gewissen, dass ich hier in meinem gemachten Nest die Zeit mit dem Beantworten von Wilsons Fanpost verbrachte und darauf hoffte, dass Tim mir einen Job verschaffte.

Ich konnte mich jedenfalls auf einmal wieder sehr gut daran erinnern, wie ich mich gefühlt hatte, als ich mit neun Jahren meine Rede für die Oscarverleihung geschrieben und vor dem Spiegel geübt hatte. Also los, worauf wartete ich eigentlich noch?